

Von den Krankheiten und sonderlich dem Pips der Hüner

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



jungen Kuchlein so tödtlichen Uebels, sind nicht ausgeführt. Es ist aber diese Krankheit wohl nichts anders, als eine Verunreinigung der Lympha, und eine Verhinderung des natürlichen Umlaufs dieses Saftes, woraus Verstopfung der Naselöcher und der zarten Drüsen auf der Zunge entsteht, die ihnen die Luft wie ein heftiger Schnupfen benimmt, den Zufluß der Lympha, folglich die Verdauung der Speisen hindert, selbige in eine Auszehrung stürzet, und also tödet. Es muß daher dieses Uebel nicht von unreinem Getränk überhaupt, sondern auch von besondern unreinen Feuchtigkeiten, und über dem, von un dienlichem Futter, sonderlich bei dem jungen Hünervieh, und hernach bei dem alten, wo die Kräfte wieder abnehmen, entstehen. Wenn man denen Kuchlein frischgebackenes Brodt zu fressen giebt, so haben schon alte Hauswirthe angemerkt, daß sie den Wipß bekommen. Hingegen schadet solches schon erwachsenen nicht zu alten Hünern nicht so bald. Alte Rinden und übrig gebliebene Brocken Brodt aber sind, wenn sie eingeweicht werden, denselben ein gesundes Futter, bis sie Hirsen, welches überhaupt dem Federvieh ein sehr gesundes und mästendes Futter ist, desgleichen Weizen und anderes Korn fressen können. Nur bekommen ihnen die grünen Getreidekörner um die Erndtezeit übel, so gerne sie solche auch, weil sie süß sind, fressen, dahingegen es alten Hünern nicht so leicht schadet. Die Kuchlein aber, wenn sie davon viel fressen, bekommen auszehrende Fieber und den Wipß, davon sie gar bald sterben. Unter denen Feuchtigkeiten zum Getränk ist ihnen auch das Mistwasser höchst schädlich. Die alten Hüner saufen es nur aus Noth, die jungen Kuchlein aber sind sehr durstiger Natur, und daher saufen sie solches begierig hinein. Ueberhaupt aber muß man das Federvieh mit vielem reinem Getränke an Wasser

Wasser oder Milch, sonderlich wenn man es mäset,
 versehen, wenn es gesund seyn und bleiben soll. Selbst
 die jungen Tauben, denen die alten das faule Wasser
 mit dem Futter in den Hals schütten, sterben häufig davon,
 wenn man auf den Taubenschlag nicht immer reines und
 frisches Wasser, sonderlich um Johannis herum, hin-
 stellet. Wenn es daher in einer Gegend viel regnet
 und immer faule Lachen in allerhand Vertiefungen lange
 stehen, so pflegen die jungen Tauben nicht nur sehr zu
 crepiren, sondern auch nicht zu zunehmen. Ein rechtes
 Gift ist endlich dem Federvieh auch das Lohwasser, oder
 welches sich aus den Rinden von Eichen, Tannen, Bu-
 chen und anderm Holze, als ein braunrother Saft ziehet,
 wenn es ins Wasser kommt, oder darauf regnet, oder
 wenn Wasser darinn lange stehet, und das Holz noch
 nicht recht ausgelohet ist. Solche Krippen und Tröge
 zum Saufen und nassen Futter für das Federvieh sind
 ihnen also höchst schädlich, obgleich manche Wirthe mei-
 nen Wunder wie gut sie ihre Verrichtung damit gemacht
 haben. Die strenge vitriolartige Säure in der Loh-
 richtet sie gar bald zu Grunde und alsdann muß oft eine
 erdichtete Seuche unter diesem Viehe an ihrem häufigen
 Sterben Schuld seyn. Wenn auch in den Höfen der-
 gleichen Rinde, Sägespäne u. s. f. in die Wassergräben,
 wo die Hühner zum Saufen lauffen, fallen, und nicht
 bald heraus geschafft werden, so ist eben dieses zu be-
 fürchten. Junge Küchlein von den gemeinen und den
 Truthünern oder welschen Hühnern kommen daher nir-
 gends besser fort, als auf einem grünen umzäunten Platz,
 oder im Grase, und in Küchengärten, sonderlich wenn
 man sie von Truthünern ausbrüten und führen läßt, die
 sie am besten daselbst vor den Raubvögeln schützen. Die
 Truthüner verderben auch mit ihren Küchlein den Garten



gar nicht. Sie fräßen keine Gruben, und reinigen vielmehr den Garten von Raupen, Würmern, Erdspinnen, Ameisen, Baumläusen, als welches Ungeziefer ihnen noch dazu eine rechte Arznei wider verschiedene ihrer Krankheiten und auch den Pisp ist. Sie können sich auch unter den Erbsen und Bohnen vor den Raubvögeln verbergen, und ihre starke Beschützerin zur Hülfe rufen. Aller Schaden, den sie etwa thun, geschieht an einigen Salatstauden. Junge Puterküchlein aber erfodern dergleichen Gelegenheit fast unumgänglich. Die junge Hünere zucht schickt sich also nicht für die Städte; will man aber ja daselbst junge Hünere ziehen, so muß man ihr Futter oft verändern, ihnen klein geschnittenes, gekochtes Fleisch, Speckschwarten, Molken, gekochte See und andere Fische, desgleichen Hirsen, Grütze, Spinnen, Fliegen, welches ihnen lauter Leckerbisselein sind, geben. Dieses verwahret sie vor vielen Krankheiten und auch dem Pisp.

Man kann diese Präservativ und Kurativ Mittel bei allem Federvieh, ja so gar bei den jungen Gänsen anbringen. Nur bei den Enten ist es nicht nöthig, denn diese brauchen nichts, als Wasser in Menge, so können sie fast alles ertragen.

Leipzig. Samml. B. X. S. 1090.

